

„Hier stinkts!“
Heilbronner Latrinengeschichte von 1800 bis 1950



Stadt*archiv* Heilbronn

Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn

Im Auftrag der Stadt Heilbronn
herausgegeben von Christhard Schrenk

59

„Hier stinkts!“
Heilbronner Latrinengeschichte von 1800 bis 1950

2011
Stadtarchiv Heilbronn

Roland Rösch

„Hier stinks!“
Heilbronner Latrinengeschichte von 1800 bis 1950

Mit einer Einleitung von Katja Leschhorn

2011
Stadtarchiv Heilbronn

Meinen Freunden aus der Kindergartenzeit Peter Schiffer, Fritz Schneider, Hermann Wagner, die damals mit mir die Latrineneentsorgung beübt und beschnuppert haben.

Titelbild: Hermann Boie, Erinnerung an Alt-Heilbronn. Den Hintergrund bildet der Lageplan für die Kläranlage.

Redaktion: Walter Hirschmann und Werner Föll, Stadtarchiv Heilbronn
Herstellung: verlag regionalkultur (vr)
Lektorat: Katja Leschhorn (vr)
Satz: Harald Funke (vr)
Umschlaggestaltung: Jochen Baumgärtner (vr)
Endkorrektur: Patrick Schumacher (vr)

ISBN 978-3-940646-07-1

ISBN 978-3-89735-670-2 (vr)

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier (TCF nach ISO 9706)
gedruckt entsprechend den Frankfurter Forderungen.

Alle Rechte vorbehalten.
© 2011 Stadtarchiv Heilbronn

verlag regionalkultur
Ubstadt-Weiher – Heidelberg – Neustadt a.d.W. – Basel

Korrespondenzadresse:
Bahnhofstraße 2 – D-76698 Ubstadt-Weiher
Tel. 07251 36703-0 – Fax 07251 36703-29
E-Mail kontakt@verlag-regionalkultur.de – Internet www.verlag-regionalkultur.de

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Vorwort | 7 |
| Einleitung | 9 |
| 1 Hygienische Verhältnisse in reichsstädtischer Zeit | 13 |
| <i>Inhaltsverzeichnis 5 · Wertvoller Dung 13 · Dunglegen und Misten 14 · Abfall auf Straßen und Plätzen 15 · Abortanlagen und Abflüsse 15</i> | |
| 2 Fäkalienentsorgung im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts | 18 |
| <i>Der Anfang der Fäkalienentsorgung 19 · Einbau von Gruben 20 · Bericht der besonderen Commission 21 · Bedenken der Ärzte und der K. Kreisregierung 22 · Die Bauvorschriften 23 · Die Medizinal-Visitation von 1908 26 · Fäkalstoffe als „Wertstoffe“ 27 · Das Problem der Dunglegen 27 · Ausbruch der Cholera 1873 29 · Geburtsstunde der Heilbronner Entsorgungsbetriebe 30 · Die Reform-Vorschläge des Dr. August Bilfinger 33 · Der Anfang der Latrinenabholung 42 · Gebührenordnung 44 · Die Schwemmkanalisation 44 · Die Untersuchung von Tiefbauinspektor Heuss 45 · Die Kreisregierung schreitet ein 49 · Kritik des Medizinalkollegiums 51</i> | |
| 3 Die Latrinenanstalt und ihre Aufgaben ab 1875 | 53 |
| <i>Lagerplätze für Fässer und Wagen 53 · Verbesserung der Verkaufsergebnisse 55 · Sammelgruben zur Zwischenlagerung 56 · Finanzen und Organisation 57 · Die Heuss'schen Latrinenvorschläge 59 · Die Umsetzung der Vorschläge 61 · Die ortspolizeilichen Vorschriften 62 · Das Latrinenpersonal und „Schmutzzulagen“ 64 · Der wechselnde Verkaufspreis 67 · Latrine für den „Stand“ (der Weingärtner) 69</i> | |
| 4 Die Fäkalienentsorgung im 20. Jahrhundert bis zum Übergang zur Kanalisation | 72 |
| <i>Die Schwemmkanalisation als Ausnahmезustand 73 · Entgegenkommen der Regierung 74 · Verkehrsbehinderung 75 · Gehaltseingruppierungen 76 · Kunstdünger verdrängt Latrine – Lkws ersetzen Pferde 76 · Die Zeit des Zweiten Weltkriegs 78 · Übergang zur Kanalisation 79</i> | |
| 5 Die Latrinentransporture 1874–1923 | 80 |
| <i>Latrinenfuhrmann Striegel 1874–1900 80 · Der neue Fuhrmann Pfeiffer 1900–1914 82 · Der letzte Unternehmer Schmidt 1915–1923 85</i> | |
| 6 Die Latrinenanstalt in Zahlen | 92 |
| <i>Ständige Tariferhöhungen 95 · Goldmarkwährung 97 · Nachkriegsjahre und Erhöhung der Wirtschaftlichkeit 99 · Statistik 100</i> | |

| | | |
|----|--|-----|
| 7 | Der Fuhrpark und die weiteren Gerätschaften | 101 |
| | <i>Dampf- und Motorpumpen 101 · Schläuche und Röhren 103 · Die Instandhaltung der Fahrzeuge 104 · Motorisierung und Zeit nach 1945 105</i> | |
| 8 | Das Geschäft mit der Latrinenabgabe | 107 |
| | <i>Die Latrinengagenten 107 · Sammelgruben für die Nachbargemeinden 109 · Böckingen pokert zu hoch 109 · Abnehmer in Sontheim und Flein 110 · Bahntransporte 112 · Die Lauffener Grube 113 · Die Nordheimer Grube 115</i> | |
| 9 | Der lange Weg zur Zentralkläranlage | 120 |
| | <i>Erlaubte und unerlaubte Wasserklosets 120 · Der Fall Xander und andere 122 · Schwierige Überwachung 123 · Die ersten privaten Kläranlagen 126 · Stopp der Übereiche 127 · Gemeinsam mit Neckarsulm 129 · Ein weiterer Schritt nach vorne 130 · Streit mit Neckarsulm 133 · Die Zentralkläranlage im Eisbiegel 135 · Die erweiterte, mechanisch-biologische Kläranlage 137</i> | |
| 10 | Die Bedürfnisanstalten in der Stadt | 140 |
| | <i>Neue Gebäude – die Pissoirs 140 · Weitere Standorte 143 · Nutzung für die weibliche Bevölkerung 146 · Im alten und neuen Friedhof 146 · Bedürfnisanstalt auf dem Hammelwasen 147 · Das „Häusle“ am Marktplatz 147 · Die Toilette in der Bahnhofstraße 150 · Wasserberieselung und andere Details 152 · Fortsetzung in der Nachkriegszeit 156</i> | |
| | Literatur | 158 |
| | Abbildungsnachweis | 160 |

1 Hygienische Verhältnisse in reichsstädtischer Zeit

Noch im hohen Mittelalter gab es kaum Unterschiede zwischen den Lebensgewohnheiten in Bauern- und Stadthäusern. Oft bestand das Wohngebäude aus nur einem Raum, in welchem, besonders im Winter, auch das Kleinvieh untergebracht war. Der bedeutendste Unterschied zwischen Dorf und Stadt bestand in der Befestigung der städtischen Siedlung, zunächst durch einen Erdwall mit hölzernen Palisaden und einem äußeren Graben. Erst später umschlossen – wie in Heilbronn – Mauern den Stadtkern. Das Charakteristikum einer Stadt kann man demnach in „wehrhaft“ oder in „heilig und schön“ ausdrücken, wie es Dr. Roland Gerber (Arau) 2006 formulierte.²⁰

„Schön“ bedeutet hier jedoch nicht nur „schön gelegen“ oder „schöne Bebauung“, sondern auch die von einer Stadt erwartete Reinlichkeit. Dies blieb über die Jahrhunderte ein wichtiges Thema innerhalb der Städte. Goethe vermerkte 1797 bei einem Aufenthalt in Heilbronn in seinem Tagebuch: „Die Hauptstraßen sind meist rein ...“ Heute sind sowohl Städte als auch Dörfer auf Sauberkeit und Schönheit bedacht (Dies zeigen Aktionen wie: „Putz munter“ oder „Unser Dorf soll schöner werden“).

In der Gesundheitsfürsorge gab es ebenfalls zwischen den beiden Siedlungsarten kaum Unterschiede und von einer Hygiene nach modernen Vorstellungen kann in der damaligen Zeit überhaupt nicht gesprochen werden. Es ist für uns heute schwer vorstellbar, dass der Brauch, sich täglich zu waschen, unbekannt war. So darf es uns auch nicht verwundern, dass die Fäkalien von Mensch und Tier zu den Lebensumständen gehörten und damit auch der oft bestialische Gestank in den Stadtvierteln.

Wertvoller Dung

Wenn man den Wert dieser Dungstoffe in der damaligen Zeit betrachtet, kann man den Abfall aber auch als notwendiges Übel bezeichnen. In den Dörfern verrichtete die Bevölkerung ihre Notdurft im Freien, auf dem Feld und, wenn die Natur allzu unwirtlich war, in den zu den meisten Häusern gehörenden Viehställen. Ob man sich dabei bewusst an die Bibel²¹ gehalten hatte oder dies so tat, weil es einfach der Brauch war, bleibt dahingestellt.

In der Stadt Heilbronn dürften in dieser Hinsicht bei der großen Zahl der ansässigen Weingärtnerfamilien ähnliche Verhältnisse wie in den Dörfern geherrscht haben.

20 GERBER, Wehrhaft, S. 41

21 5. Buch Mose (Deuteronomium) Kap. 23,13–14: „Du sollst im Vorgelände des Lagers eine Ecke haben, wo du austreten kannst. In deinem Gepäck sollst du eine Schaufel haben, und wenn du dich draußen hinhocken willst, dann grab damit ein Loch, und nachher decke deine Notdurft wieder zu.“

Denn Viehställe waren in der Stadt genügend vorhanden, gehörte doch das Kleinvieh oft zu einem Haushalt und die Weingärtner nutzten das Großvieh als Zugkraft und Mistproduzent. So bildeten die menschlichen Hinterlassenschaften zusammen mit dem Stallmist, der Jauche und anderen organischen Abfällen den für die Landwirtschaft so notwendigen Dünger. Aufs Feld oder in die Weinberge gebracht, entstand ein geschlossener Kreislauf.

Dunglegen und Misten

Der Tierdung, vermengt mit Einstreu, musste jedoch zunächst gesammelt und durchgegärt werden. Bei den beengten Verhältnissen innerhalb der Altstadt blieb dafür als Lagerplatz nur der Hof des Hauses oder die Straße davor. Öfter gab es auch Dungstätten innerhalb oder vor der Stadtmauer auf Gemeindegrund (Allmende), den die Stadt verpachtete.

Die Dunglegen waren nicht nur eine gesundheitliche Gefahr, sie behinderten in den engen Gassen den Verkehr und verschandelten das Stadtbild. Eine völlige Entfernung war aber trotz vieler Versuche über die Jahrhunderte kaum möglich. So bestimmten etwa 1489 die Untergänger auf Bitten des Pflegers im Kaiserheimer Hof, „dass in diesem Gässlein kein Mist gemacht und weder ein Karch noch anderes darein gestellt werden soll, sondern auch der Wandel aus und in den Hof auch den Nachbarn frei bleiben soll.“²² Die Bedeutung des Mists als unverzichtbarer Dünger, aber auch die Notwendigkeit seiner Beseitigung spiegelt sich darin, dass sich in den Kauf- oder Lehensverträgen immer wieder einschlägige Bestimmungen finden. So wurde bei der 1461 aufgestellten Verordnung wegen des Baus der Weingärten festgelegt: „Item es soll auch yglicher bawer eins yeden jars zehen kerch voll miste in ein morgen weingarten thon.“²³

Zur Beseitigung der Dunglegen innerhalb der Stadt versuchte man generelle Maßnahmen einzuleiten:²⁴

Im Jahr 1777 erließ „ein Hochedler und Hochweiser Herr Bürgermeister und Rath“ eine obrigkeitliche Verordnung, mit der die Verlegung „der vielen Dungstätten, welche bisher auf offenen Plätzen und in gangbaren Strasen und Gassen noch gedultet worden sind“, verfügt wurde. Der Grund war „die obliegende Fürsorge für die Reinlichkeit der Stadt und ihrer Strasen und Gassen und für die Gesundheit der Einwohner“. Sowohl Einheimischen als Fremden sollte der „Zuwandel zu den Gewerbshäusern der Bürger angenehmer gemacht, und reinere Luft in den gangbaren Gassen erhalten werden“. Der Rat wollte damit aber die „nützliche Viehzucht“ keineswegs

22 UB Heilbronn II Nr. 1544

23 UB Heilbronn II Nr. 1089

24 StA Ludwigsburg, R 189, I Bü 76

beschränken, weshalb er Ersatzplätze in Aussicht stellte oder verdeckte Dunggruben zuließ. Im Einzelnen wurde bestimmt, auf Marktplätzen und in den Hauptstraßen keinerlei Dungstätte zu gestatten. In anderen Gassen, wie z. B. der Eichgasse, der Schäfergasse oder der Zehendgasse, sollten die Dungstätten „aus dem Gesicht entfernt, und entweder ganz abgethan, oder in eine verdeckte Cisterne unter die Erde gebracht werden“. Die Stadt kam den Umbauwilligen sehr entgegen, indem städtische Arbeiter kostenlos bei den Bauarbeiten halfen. Trotzdem sah sich 1803 das Oberamt genötigt, an die Anordnung von 1777 zu erinnern. Der Konflikt zwischen Sauberkeit und den Bedürfnissen der Landwirtschaft blieb aber bestehen.

Abfall auf Straßen und Plätzen

Mancher Abfall wurde aber manchmal auch einfach durchs Fenster auf die Straße geworfen. Dass auch dieser „Entsorgungsweg“ in Heilbronn üblich war und vom Rat eingedämmt werden musste, zeigen alte Quellen. Im Jahre 1441 etwa wird bestimmt, „dass aus Burgers Hof nichts in den anderen hinübergeworfen und die Fenster nach dieser Seite vergittert werden sollen“.²⁵ Und noch im Jahre 1843 bestimmte die städtische Polizeiverordnung in § 80: „Aus den, gegen die Straßen, Gassen und öffentlichen Plätzen gehenden Fenstern darf bei 1 fl 30 kr Strafe zu keiner Zeit etwas geschüttet oder geworfen werden. Das Ausschütten von Nachtwasser wird mit 3 fl gehndet.“ Die Straßensauberkeit war und blieb ein Dauerthema.

Abortanlagen und Abflüsse

In den Privathäusern gab es ursprünglich keine Aborte und es war ein „Fortschritt“, als ab dem 14. Jahrhundert vereinzelt Abtritte eingebaut wurden. Man schuf, wie bisher in den Burgen, erkerartige Ausbuchtungen an den Häusern der vornehmen Bürger. Die einfache Bevölkerung musste mit ebenerdigen Aborten vorlieb nehmen. Im Haus selbst dürfte es sich anfangs um einen hölzernen Sitzbalken gehandelt haben, welcher auf zwei Stützen aufgelegt war (Donnerbalken). Etwas komfortabler war dann ein aus Brettern gezimmerter Kasten mit einer Öffnung, die mit einem Deckel verschlossen werden konnte.

Von diesem „heimlichen Gemach“, „Privet“, „Secret“ oder „Cloak“ aus flossen die menschlichen Ausscheidungen direkt auf das Erdreich zwischen den Häusern, so dass sich deshalb zwischen den Nachbargrundstücken „Schmutzgassen“, „Winkel“ oder „Ehgräben“²⁶ bildeten. Gegen die Straße mussten die „Winkel“ mit einer Türe abgeschirmt

25 UB Heilbronn I Nr. 610

26 „Eh“ leitet sich vom mittelhochdeutschen „e“ ab. Das bedeutet, Recht und Gesetz für alle Zeiten festgelegt (eh und je).



Zwischen den Häusern Schellengasse 18 (links) und 16 ist einer der für die Altstadt typischen Winkel zu sehen.

werden: „Der Winkel zwischen Hänslin Kaiser und der Kupferschmidin [muss] vermach[t] [abgeschlossen] sein, jedoch ein Schlupfloch für die Schweine [...] haben.“²⁷

Auch war man bestrebt, diese Rinnen baulich entsprechend zu gestalten, mit Platten zu versehen, im Gefälle anzulegen und regelmäßig zu reinigen. Bei einem Streit zwischen dem Klara-kloster und mehreren Privatpersonen im Jahre 1481 bestimmten die Untergänger: „Der Winkel [soll] vorn dem Pflaster gleichgemacht werden; an dem Winkel soll ein Türlein gemacht werden und wenn die Priveten gebraucht werden, sollen die Beteiligten helfen den Winkel zu fe-gen.“²⁸

Es darf angenommen werden, dass auch in Heilbronn, was die Reinhaltung der Abflussläufe betrifft, es nicht immer zum Besten stand und so kümmerte sich auch darum die Obrigkeit. Dazu gab es in der Stadt schon 1505 besondere „winkelbeseher und straf-fer“ (Strafer). Diese sollten „daran sein, damit die winkel allenthalb in der stat vermach[t] und zubeschlossen wer-

27 UB Heilbronn I Nr. 610

28 UB Heilbronn II Nr. 1319i